Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Zustellung 2,75 M., durch die Post 3,25 M., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe: „Saale-Ztg." gestattet.

Fernsprecher der Leitung Nr. 2535; der Redaktion Nr. 2532; Geschäftsstelle Nr. 176; Nebengeschäftsstelle (Markt 24) Nr. 2265.

Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Achtunddreißigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 75 Pf.

Erscheint wöchentlich zweimal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.

Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 478. **Halle a. d. Saale, Dienstag, den 11. Oktober** **1904.**

Im fernen Osten.

Kuropatkin bereitet seinen großen Schlag vor. Er verkündet ihn mit Pauken und Trompeten. Alles, was sich bisher zugetragen hat, war ja nur Spielerei. Wir wollten, so klingt es fast aus seiner Proklamation heraus, den Japanern auch ein bißchen Freude machen. Aber jetzt, jetzt geht's wirklich los. Nun holen wir erst zum Schlage aus. Nun sendet der Zar ausreichende Streitkräfte; es ist ja der unbeugsame Wille des Zaren, zu siegen. Und nun werden wir siegen. Also Kuropatkin! Und wieder schweigt die erstaunte Welt, wie sie auch dazu schwieg, als Alexejew zu Beginn des Krieges in die emphatischen Worte ausbrach, der Friede werde in Tokio diktiert werden. Es ist nicht gut, mit Worten allzu voreilig um sich zu werfen; es macht einen um so übleren Eindruck, wenn man nachher das Vollbringen sieht.

Die russische Armee befindet sich also wieder einmal auf dem Vormarsch. Das war der Fall bereits zu zweien Malen; zuerst zu Beginn des Feldzugs, als die Russen über den Yalu zogen, Anju und Wiojchu besetzten und ihre Reiter bis dicht nach Söul hin streifen ließen. Aber wie lange hat dieser erste Vormarsch gedauert. Wie rasch kam die durch Kuroki herbeigeführte Katastrophe in der Schlacht bei Kiulientscheng. Und das zweite Mal rückten sie auf der Liaotung-Halbinsel vor, als Baron Stackelberg den Auftrag erhielt, Port Arthur zu entsetzen. Der japanische General Oku hielt damals den russischen Vormarsch durch seinen Sieg bei Wafangku auf und machte so die russische Vorwärtsbewegung zu Schanden. Nun folgt der dritte Vormarsch, und diesmal der der gesamten Kuropatkinschen Armee, die sich kaum von ihrer Niederlage bei Liaujang erholt hat, der dritte Versuch des Angriffs. Wird er die von dem russischen Heerführer ersehnte Wendung in der Kriegslage herbeiführen? Ist Kuropatkin seiner Sache sicher? Handelt er aus eignen Erwägungen oder ist es wieder ein Befehl aus Peterhof, der ihm die Direktive gibt? Es ist der unbeugsame Wille des Zaren, daß wir siegen, heißt es in seiner Proklamation. Also wieder auf in dieselben Berge, die schon einmal den Russen so verhängnisvoll geworden sind!

Wie hieß es noch vor wenigen Tagen? Kuropatkin beabsichtige, die Japaner in die Ebene bei Tieling hinabzulocken. Auf freiem Felde werde sich die Ueberlegenheit der russischen Armee erweisen. Darum wurden auch die russischen Truppen bei Tieling konzentriert. Und nun plötzlich wieder in die Anhöhen zurück, wieder in den Kampf gegen die den Russen so gefährliche japanische Gebirgsartillerie? Es ist sicher, daß Kuropatkin, wenn es kein bloßer Zaremukas ist, der ihn leitet, sonst wie aus irgend einer Zwangslage heraus handelt, daß er möglichenfalls sich sein festes und geschütztes Winterquartier erobern muß, daß er dieses Winterquartier in der Ebene nicht erlangen kann, daß Mulden es ihm wegen ungünstiger Terrainverhältnisse nicht bietet und daß er Liaujang um jeden Preis, koste es, was es wolle, wieder haben muß. Sein Versuch erhält von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet den Stempel einer durch grausame Notwendigkeit gebotenen Handlung. Wer kann ermessen, inwieweit die Belästigung seiner Armee durch bewaffnete Chunchusen ihn zu seinem Vorgehen veranlaßt; jedenfalls ist der Vormarsch ein Wagnis von überaus zweifelhaftem Erfolge, und das um so mehr, als die Japaner nun in genauer Kenntnis der gesamten Gegend unter Ausnützung des gebirgigen Geländes ihre Gegenmaßnahmen ergreifen können. Kuropatkin führt seine oft geschlagene Armee aus der Ebene hinan gegen einen wiederholt siegreichen Feind, der alle Anstalten treffen kann und wohl auch schon getroffen hat, um die erst vereitelte Umklammerungsbewegung bei Liaujang nun zum zweiten Male mit größerem Erfolge auszuführen.

Es soll nicht gesagt sein, daß nicht auch die Japaner mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Es ist den Japanern nicht gelungen, die Russen im ersten glänzenden Ansturm zu vernichten. Kuropatkin parierte den gegen ihn geführten Hieb, er entzog sich, durch Feldmarschall Oyamas Zaudern begünstigt, der ihm bei Liaujang um den Hals geworfenen Schlinge. Die Angriffskraft der Japaner ist durch starke Verluste geschwächt; ihre Leistungsfähigkeit aber ist dadurch, daß sie in Niutschwang eine treffliche Basis zu Verstärkungen und Verproviantierungen besitzen, eine immerhin sehr beträchtliche. Es kann ihnen nur angenehm sein, wenn sie nicht allzu weit in das Innere des Landes hineinzumarschieren brauchen. Desto bequemer und leichter können sie ihre Reserven, ihre Munition und Lebensmittel-Vorräte an die Front gelangen lassen. Mit großem Eifer sind daher die japanischen Heerführer, als sie den Vorstoß Kuropatkins bemerkten, auf die Absicht der Russen eingegangen. Sie haben sich in der Umgegend von Liaujang unter Preisgabe mancher heißerkämpften Stellung auf den russischen Vormarsch eingerichtet, um die günstigste Gelegenheit zur Schlacht selbst bestimmen zu können.

Wieder beginnt das Ringen der beiden Heere. Wird diesmal die Entscheidung fallen, die bereits einmal bei Liaujang vorhergesagt wurde? Werden die Russen siegen, wie der Zar befohlen, oder wird Japan dem mächtigen Gegner nun wieder seine militärische Schlagfertigkeit und soldatische Kraft beweisen? Im finanziellen Interesse beider Länder liegt es, die Entscheidung nicht allzulange auf sich warten zu lassen. Der Krieg verschlingt täglich Millionen. Weder Rußland noch Japan sind wirtschaftlich so stark, daß sie auf Jahre hinaus solche Riesenheere unter Waffen auf fremdem Kriegsschauplatze unterhalten können. Je rascher die beiden Staaten zu einer Entscheidung ihres Konfliktes kommen, desto besser ist es für sie aus finanziellen und auch aus rein politischen Gründen, zumal für Rußland, das zusehen muß, wie während des Krieges sein Gegner England es um die Erfolge seiner letzten centralasiatischen Politik bringt, das zähneknirschend, aber ohnmächtig Englands Machtzuwachs in Tibet hat hinnehmen müssen, und das nun auch das Wachsen des englischen Einflusses in Persien und der Türkei heranahen sieht.

Eine Schlacht steht also bevor, ein Sieg ist vom Zaren befohlen. Befehlen aber läßt sich das Kämpfen zwar, doch das Siegen nicht. Der russische Kaiser, gewiß, er ist absoluter Herrscher; aber eine Gewalt herrscht noch absoluter als selbst der Zar, und diese allein bestimmt den Ausgang.

***

Deutsches Reich.

Aus Südwestafrika.

Das Centralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz hat in der im September in Berlin stattgehabten Sitzung die Absendung einer größeren Weihnachtssendung an die Truppen in Südwestafrika beschlossen und ist augenblicklich mit der Zusammenstellung derselben beschäftigt. Dieser Sendung soll eine besondere Gabe der Kaiserin beigefügt werden. Die betreffenden Gaben werden im November an die Hauptsammelstelle in Hamburg zur Weiterbeförderung gelangen.

Am 7. Oktober sind im Lazarett Otjimbinde an Typhus gestorben: Leutnant Albert Furnrohr, geb. 28. August 1876 in Konkowa bei Gnesen (Posen), früher Badisches Trainbataillon Nr. 14, und Reiter Josef Kohlstedt, früher Luftschiffer-Abteilung, geb. den 28. Okt. 1883 in Markh, Kreis Heiligenstadt.

Die Kieler Spionage-Angelegenheit.

Wie weiter bekannt wird, ist zum Untersuchungskommissar in der Anklagesache gegen den Bureauvorsteher Barkemeyer von der Germaniawerft auf Antrag des Oberreichsanwalts der Landgerichtsrat Dürschlag ernannt worden. Angriffspunkte für einen direkten Landesverrat sollen nicht vorliegen. Wie schon früher gemeldet, beziehen sich die Delikte auf die widerrechtliche Benutzung von Geschäftsgeheimnissen. Sobald die Voruntersuchung abgeschlossen ist, soll die Angelegenheit dem Reichsgericht in Leipzig überwiesen werden; der oberste Gerichtshof dürfte sich jedoch nur in dem Falle weiter mit ihr beschäftigen, daß die angedeuteten „Geschäftsgeheimnisse" zugleich auch Geheimnisse der deutschen Marine gewesen sind.

Die Stillegung der Zechen im Ruhrkohlengebiete

macht weitere Fortschritte. Wie man dem „B. T." aus Dortmund schreibt, soll die in der Gemeinde Schüren (Amtsbezirk Aplerbeck) belegene Zeche Freiberg, der Bergbauaktiengesellschaft „Mark" gehörig, an die Magdeburger Bergwerksaktiengesellschaft, Zeche Königsgrube bei Wanne verkauft werden. Die Bergwerksgesellschaft Mark beruft bereits auf den 31. Okt. eine Generalversammlung ein, auf deren Tagesordnung die Veräußerung des gesamten Bergwerkseigentums steht. Der Kauf geschieht zweifellos aus dem Grunde, um der bei Wanne gelegenen großen Zeche „Königsgrube" jener Gesellschaft eine höhere Beteiligungsziffer zuzuführen, die für Zeche „Freiberg" beim Syndikat rund 150,000 Tonnen betrug. Das Schicksal der kleinen Zeche Freiberg ist, wenn der Kauf zustande kommt — davon ist wohl nicht zu zweifeln — beschlossene Sache: sie wird stillgelegt und die etwa 600 Mann betragende Belegschaft wird sich ein anderes Unterkommen suchen müssen. Das ist nun schon die zweite Zeche, die im Kreise Hörde stillgelegt wird. Angesichts dieser höchst bedenklichen wirtschaftlichen Folgen der fortgesetzten Stillegung der Zechen ist es interessant zu hören, welche Stellung die nationalliberale Partei dazu nimmt. Auf dem nationalliberalen Parteitag für die Provinz Westfalen in Bochum fand sich der Landtagsabgeordnete Westermann in folgender, recht bequemer Weise mit der Stillegung der Zechen ab.

Herr Westermann erörterte das Verhältnis der großen Emscherzechen zu den kleinen Ruhrkohlenzechen, welch letztere das Zustandekommen des Kohlensyndikats als eine rettende Tat empfanden; die Voraussetzungen hätten sich aber nicht in vollem Umfang erfüllt, die Schwierigkeiten ließen sich nicht beseitigen. Nach Abschluß des neuen Syndikatsvertrages sei die Erscheinung in den Vordergrund getreten, die im Syndikat

Feuilleton.

[Nachdruck verboten.]

Aberglaube beim Theater.

Allerhand Indiskretionen von **Th. V. Gall.**

Es ist eine Tatsache, daß auf den Brettern, die die Welt bedeuten und von denen aus die Fackel der Aufklärung in Publikum und Oeffentlichkeit ihr strahlendes Licht entsenden soll — daß diese gerade hier oftmals vom dichtesten Nebel des Aberglaubens umgeben ist. Es ist nicht die krasse Finsternis geistiger Beschränktheit, die häufig so großes Unheil anrichtet und sich sogar epidemisch über große Volksschichten ausbreiten kann; auch nicht blinde Voreingenommenheit gegen andere Personen in dem Streben, ihnen Schädigung und Verderben zu bereiten: nein, es sind meist kleine, bunte, zuweilen sogar humoristische Egoismen, auf denen der Aberglaube der Bühnenkünstler beruht, indem man dies und jenes meidet oder tut, weil man dadurch Schaden von der eigenen Person abzulenken oder ein sicheres Gedeihen mit ihr zu verknüpfen sucht. So trägt Eleonore Duse, die große Tragödin des sonnigen Italiens, stets — Bonbons bei sich, sobald sie die Bühne zu betreten hat. Sie behauptet, sie könne nicht spielen, wenn sie nicht Süßigkeiten bei sich führt. Körperliches Wohlbefinden, geistiger Aufflug — also Glück, Ruhm, Gesundheit — dünken ihr davon abhängig, daß sie, wann auch immer sie danach Verlangen verspüren mag, einen Bonbon über die Lippen zu bringen in der Lage ist. „O, ich glaube", rief sie einmal aus, „ich wäre imstande, eine Niedrigkeit zu begehen, nur um mir Bonbons zu verschaffen!" Als glückbringend betrachtet sie ferner, wenn sie auf dem Wege zum Theater oder in diesem selbst Scheren erblickt. Je mehr, desto besser. Es ist eine Manie von ihr, diesen Gegenstand zu kaufen, wo und wann sie vermag. Sie bedarf deren nicht, aber es macht sie glücklich, diese in ihrem Haushalt zu wissen. Andererseits empfindet sie geradezu ein Angstgefühl beim Geruch von Blumen oder Parfüms; ebenso haßt sie Edelsteine. Das flimmernde Feuer der Brillanten, die lieblichen Blütenangen erregen ihr Grauen, und sie ist fest davon überzeugt, daß ihr von beiden her Unglück drohe.

Ebenso abergläubisch wie diese ihr ebenbürtige Rivalin auf dem Kothurn ist Sarah Bernhardt. Von Nervosität durchbebt und ohne Zweifel veranlagt zum Außergewöhnlichen, Uebersinnlichen, hat sie sich ein Schmuckstück anfertigen lassen, das vielleicht eines der merkwürdigsten aller Amuletts ist. Es besteht nämlich aus einer langen Kette von mattem Golde, die sich nicht nur um den Hals der Tragödin schlingt, sondern mit ihren Enden weit über den Schoß hinabreicht. Seltsame Gegenstände sind daran angebracht: bald ein kostbarer Edelstein in dem Zustande, wie ihn die Erde in ihrem Schoße barg, und jeglicher Fassung entbehrend, dann wieder ein orinsender Schadel, künstlerisch geschnitten aus wertvollstem Metall, dazwischen Buddhas und Schiwas geheiligte Reliquien, schließlich Kruzifixe von wunderbarster Prägung. All diese Gegenstände erhielt sie als Geschenk in Augenblicken, die unauslöschlich in ihre Erinnerung gegraben sind — das Ganze trägt sie, wenn ihr Denken darauf gerichtet ist, sich mit einer wichtigen Phase, deren Inhalt Glück, Ruhm, Erfolg oder Liebe ist, zu befassen. Sarah behauptet, diesem Amulett bereits viel — sehr viel zu verdanken! und sie ist davon überzeugt, daß auch die Zukunft darin mit festem Grunde verankert sei.

Auch unter den Bühnenkünstlern herrscht ein entschiedener Hang zum Aberglauben. Als Sonnenthal, das berühmte Mitglied des Hofburgtheaters zu Wien, eine Gastspielreise nach Rußland antreten wollte und, nachdem er die Wohnung verlassen, wahrnahm, daß er etwas durchaus Wichtiges vergessen habe, kehrte er gleichwohl nicht zurück aus Furcht, er könne unterwegs von Unglück betroffen werden. Theodor Döring, der große Komiker des Schauspielhauses zu Berlin, behauptete, ihm ständen Mißlichkeiten bevor, wenn auf dem Wege zum Theater eine Katze diesen kreuzte. Nestroy, der verhätschelte Liebling der Wiener, war nicht zum Auftreten zu bewegen, wenn er an dem betreffenden Tage einem Leichenzuge begegnete. Guido Thielscher, der Liebling der Berliner, soll fest davon überzeugt sein, daß die Gabe, Frohsinn unter die Zuhörerschaft zu streuen, nicht so sehr von seiner Begabung als vielmehr von einem ganz bestimmten Talisman herrührt. Dieser bestehe aus seinem — Schminkkasten. Und dieser ist nicht etwa aus kostbarem Holz verfertigt, mit Schnitzereien versehen und Elfenbein ausgelegt, sondern eine völlig primitive, schon recht abgenützte, alte — Zigarrenkiste. Die Sache verhält sich nämlich so: Als der Jüngling den gewagten Sprung vom bürgerlichen Leben auf die Bretter, die die Welt bedeuten, ausführte, fehlten ihm die Mittel, sich dies erste, unerläßliche Requisit anzuschaffen, das jeder, der sich den Musen weihen will, unter allen Umständen besitzen muß. Da diente ihm eine Zigarrenkiste als Aushilfe. Wie man weiß, gelang der Sprung ganz vorzüglich. Große Erfolge in künstlerischer und materieller Hinsicht stellten sich ein, und merkwürdigerweise entstand in des jungen Schauspielers Kopf die Ueberzeugung, jene Zigarrenkiste sei sein Amulett. Keine Reise ohne diese Zigarrenkiste, keine neue Rolle, selbst nicht ein einziger Spielabend!

Ebensowenig darf man sich darüber wundern, wenn auch diejenigen, die mit den Schöpfungen ihres Talents das Theater bedenken, abergläubischen Neigungen nachhangen. So achteten Gounod und Offenbach auf jedes nebensächlichste Anzeichen, sobald es sich darum handelte, ein neues Tonwerk dem Publikum vorzuführen. Pinero, augenblicklich wohl Englands erfolgreichster Dramatiker, bewährt sich dagegen als ein Freigeist allerersten Art, der selbst davor nicht zurückbangte, einem alteingebürgerten Aberglauben die Art an die Wurzel zu legen. Als seine „Iris" im Garrick-Theater zu London aufgeführt werden sollte, kam der Stein ins Rollen. Es herrscht nämlich auf der englischen Bühne der Gebrauch, daß der Schauspieler, der die Schlußworte eines Stückes zu sprechen hat, diese stets auf den Proben fortläßt, bis das Stück seine Erstaufführung erlebt. Sonst ist jenen nach der Ansicht der Bühnenfanatiker ohne jede Widerrede von vornherein das Genick gebrochen. Die Generalprobe der „Iris" findet statt; der Verfasser ist zugegen; das Stück wird zu Ende gespielt — da rollt plötzlich der Vorhang hernieder, ohne daß die Schlußworte vernommen wurden. Pinero ist wütend; er befiehlt, den Vorhang wieder emporzuziehen, und sagt zur Darstellerin, der ersten weiblichen Kraft an dem betreffenden Theater: „Bitte, mein Fräulein, Sie sind noch nicht zu Ende!" — „Aber, Mr. Pinero", erwidert diese, ihn angstvoll anblickend, „wissen Sie denn nicht, was bestimmt geschieht, wenn" — — „Ach, Unsinn", versetzt der Autor . . . „hangen Sie auch einem so dummen Aberglauben nach? . . . ich muß und will den Schluß hören!" . . . Und das Unglaubliche geschah! Zum ersten Male auf einer Bühne Alenglands

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19041011022/fragment/page=0001

streikgebiet eine keder tiefgehende Erregung hervorgerufen habe. Die Emscherzechen suchten durch Ankauf der Aktien Ruhrzechen ihre Beteiligungssiffer beim Syndikat zu erhöhen. Herr Westermann hielt die durch die Stillegung der Zechen hervorgerufene Erregung für eine mehr künstliche, erkannte aber an, daß die Gemeinden doch erheblich geschädigt würden. Hier müsse die Regierung durch Schaffung anderer Erwerbszweige, durch Verbesserung der Verkehrsverhältnisse helfend eingreifen, namentlich aber könne die Regierung durch Uebernahme eines großen Teiles der Volksschullasten den Gemeinden entgegenkommen.

Dem Staate zumuten, daß er die von den Bergherren angerichteten wirtschaftlichen Verwüstungen aus eigener Tasche wieder gut machen soll, ist keine Politik, die sich mit dem Staats- und Volksinteresse verträgt. Es wird immer mehr notwendig, dem Staate einen maßgebenden Einfluß auf die Besitzverhältnisse des rheinisch-westfälischen Industriegebietes einzuräumen.

Auf dem Hund.

Mit Bezug auf den Plan, das Opernhaus in Berlin niederzulegen, schreibt Ernst v. Wildenbruch: „Wo leben wir, wenn so etwas geschehen kann? In Deutschland oder in Byzanz? Ist die öffentliche Meinung Deutschlands ein Hund, den man aus der Ecke hervorlockt, wenn es einem beliebt, daß er Zustimmung bellt, und den man mit einem Fußtritt in die Ecke zurückschickt, wenn es einem beliebt, daß er schweigt? Wissen die Herren da oben nicht, daß solche Dinge verstimmen, und daß aus solchen Verstimmungen die Millionen von Mitläufern hervorgehen, die bei Reichstagswahlen sozialdemokratisch wählen? . . Mit sorgenden Augen blicken sie auf den drohenden Umsturz. Wissen die Herren wirklich nicht, wer einen Staat einzig und allein vor dem Umsturz bewahrt? Daß es nicht die Polizei, auch nicht das Heer und die äußere Macht, daß es einzig und allein das Selbstbewußtsein freier Männer ist, die ihren Staat aufrecht zu erhalten entschlossen sind. Wenn man aber Männer zu Gliederpuppen macht, dann sind es keine Männer mehr . . .“

Hierzu bemerkt die „N. Fr. Pr.“ („Freis. Ztg.“): Wenn Wildenbruch fragt, ob die Herren da oben nicht wissen, daß nicht die Polizei, nicht das Heer und die äußere Macht, daß einzig und allein das Selbstbewußtsein freier Männer den Staat vor dem Umsturz bewahrt, so darf man getrost erwidern: nein, sie wissen es nicht. Sie halten nichts von freien Männern, desto mehr von der Polizei und äußeren Macht. Wenn Wildenbruch ferner fragt, ob wir in Byzanz leben, so muß man ihm offen antworten: ja, es gibt bei uns ein Byzanz. Byzantinismus und Knechtseligkeit haben so weit um sich gegriffen, daß viele sich gar nicht bewußt sind, wie tief sie in Byzanz stecken, daß Knechte freie Männer zu sein wähnen. Allein wir leben nicht in Byzanz in bezug auf Volksrechte und Volksfreiheit — die auf dem Papier stehen. Wer so denkt und fühlt, wie Wildenbruch, der müßte von seinem gesetzlichen Befugnissen nur den rechten Gebrauch machen. Der müßte mit Wildenbruch in Wort und Schrift wider die Knechtseligkeit zeugen. Der müßte aber auch weiter in seinem ganzen Tun und Treiben Bürgerstolz und Bürgertrotz erkennen lassen; der müßte nicht nur ostentativ sich von jeder Gemeinschaft mit den Byzantinern abkehren, nein, vor allem auch bei den Wahlen seinen Stimmzettel so abgeben, daß die politische Vertretung des aufrechten liberalen Bürgertums an Stärke und Einfluß gewinnt. Das wäre der rechte Kampf gegen Byzanz; hic Rhodus, hic salta!“

Politisches.

— Auch die Thronfolge in Sachsen-Meiningen wird durch den Streit um Lippe berührt. Wird Großherzog Leopold, weil einer morbenbürtigen Ehe entstammend, nicht für thronberechtigt angesehen, so können auch die Kinder seiner ältesten Schwester nicht als ebenbürtig betrachtet werden. Diese älteste Schwester des Großregenten Leopold, Adelheid, ist seit 1889 vermählt mit dem Prinzen Friedrich von Sachsen-Meiningen. Der Herzog Georg von Sachsen-Meiningen ist 78 Jahre alt. Der Erbprinz Bernhard ist verheiratet mit der Schwester des Kaisers, Charlotte. Aus dieser Ehe entstammt nur eine Tochter Feodora. Als Nachfolger des gegenwärtigen Erbprinzen Bernhard kommt also für die Thronfolge in Sachsen-Meiningen sein Bruder Prinz Friedrich in Betracht. Dessen Söhne aber würden als Sukzessionsmäßig anzusehen sein, falls die Biesterfelder als unebenbürtig betrachtet werden. Die gegenwärtig regierende Linie in Meiningen würde also erlöschen mit dem Tode des zweiten Sohnes des gegenwärtigen Herzogs Georg.

— Für die übergroße Bereitwilligkeit, mit der die Regierung sofort den Agrariern auf Herbeischaffung weiteren Materials zur Begründung der Kanalvorlagen in einer dickleibigen Denkschrift von 127 Seiten nachgekommen ist, erntet sie von der agrarischen Kanalfrondeur grimmigen Hohn. Das Organ des Bundes der Landwirte schreibt mit unverkennbarer Genugtuung über das Gelingen ihrer Verschleppungstaktik: „Man wird es der Regierung aufrichtig ddanken, daß sie bemüht gewesen ist, die ihr vorgelegten Fragen möglichst sorgfältig und eingehend zu beantworten. Es wäre eine Mißachtung, wenn die Kommission dieser Beantwortung nicht die erforderliche Aufmerksamkeit schenken wollte. Den Mitgliedern wird Zeit gelassen werden müssen, die Materialien der Regierung sorgfältig und ohne Ueberhastung zu prüfen.“ Die agrarische Obstruktion läßt nach dieser netten Ankündigung recht interessante Fortsetzungen erwarten.

Parteinachrichten.

— Die Gefahr, daß die beiden konservativen Parteien im Landtage durch günstige Erfolge bei Nachwahlen noch innerhalb der laufenden Legislaturperiode die Majorität erhalten können, rückt immer näher. In Pleß-Rybnik haben sie erst vorige Woche ein Mandat dem Zentrum abgenommen und schon machen sie die größten Anstrengungen, das durch den Tod des bisherigen nationalliberalen Mandatinhabers Reinnitz in Guben freigewordene Landtagsmandat ebenfalls in ihren Besitz zu bringen. Bei den allgemeinen Wahlen bestand in dem Wahlkreise noch ein Kompromiß, demzufolge sich die Nationalliberalen und Freikonservativen in den Besitz der beiden Mandate teilen. Jetzt haben beide konservative Parteien und der Bund der Landwirte dem nationalliberalen Kandidaten, Verlagsbuchhändler König, einen Gegenkandidaten in dem agrarischen Rittergutsbesitzer v. Wackerbarth gegenübergestellt, auf den schon bei der letzten Wahl 52 zersplitterte konservative Stimmen entfallen waren. Die Nationalliberalen werden bei den in den einzelnen Bezirken nötig gewordenen Ersatzwahlen alle Kräfte anbieten müssen, um zuverlässige Wahlmänner durchzubringen; aber auch dann reicht die Zahl der Wahlmänner bei weitem nicht aus zur absoluten Majorität; wenn die freikonservativen Wahlmänner auf die Seite der extrem-agrarischen Kandidaten abschwenken, so ist das nationalliberale Mandat im höchsten Grade gefährdet. Eine wenn auch schwache Chance für die Erhaltung des Mandats würde nur noch in einem Zusammengehen der Nationalliberalen in den Wahlmänner-Ersatzwahlen mit den übrigen Parteien der Linken, allerdings der gesamten Linken, gegeben sein.

Parlamentarisches.

— Der König von Württemberg hat den württembergischen Landtag auf den 18. Okt. einberufen.

— Wie die „National-Ztg.“ feststellt, sind an das Präsidium des preußischen Landtages Einladungen zur Einweihung der Danziger Hochschule ergangen. Das genannte Blatt schreibt: „Von dem Vizepräsidenten Dr. Krause ist uns bekannt, daß er an der Teilnahme zu seinem lebhaften Bedauern durch dringliche Abhaltung behindert war. Der Grund, aus dem die beiden ersten Präsidenten des Herren- und Abgeordnetenhauses der bedeutsamen Feier bedauerlicherweise fernblieben, entzieht sich unserer Kenntnis.“

— Bei der gestrigen Landtagsstichwahl im 5. Wahlkreis Langenberg-Köstritz (Reuß j. L.) wurde der sozialdemokratische Kandidat Tischler Kahnt gegen den Bürgermeister Pandorf (Conschotzla) mit geringer Mehrheit gewählt.

Verwaltung und Rechtspflege.

— Die „Nationallib. Korr.“ meldet: Nach einem neuen Rechtsgrundsatz des Reichsversicherungsamts haben die Vorschriften des bürgerlichen Rechts über die Prozeßfähigkeit und die Vertretung Minderjähriger auch für den Bereich des Invalidenversicherungsgesetzes Anwendung zu finden. Die nach diesem Gesetz der Versicherungspflicht unterliegenden Minderjährigen sind also bei Durchführung ihrer Ansprüche aus der Versicherung nicht prozeßfähig.

— Der Prozeß um den Kieler Hafen hat am Freitag vor dem 2. Zivilsenat des Oberlandesgerichts Kiel begonnen. Den Fiskus vertritt Rechtsanwalt Bitter, die Stadt Kiel Rechtsanwalt Ohrt. Rechtsanwalt Bitter beantragt Abweisung der Klage der Stadt Kiel auf das Eigentumsrecht des Hafens mit seinen Vorständen. Rechtsanwalt Ohrt beantragt Abweisung der Berufung des Schleswiger Landrechts und Anerkennung des Eigentums der Stadt. Für den Fall, daß angenommen werden sollte, der Fiskus sei Besitzer der durch die Ablagerung der beim Kanalbau gewonnenen Erde entstandenen Schüttungsflächen zu beiden Seiten der Kanalmündung bei Holtenau, stellt er den Eventualberufungsantrag, die Beklagten zur Herausgabe der Flächen zu verurteilen. Seitens der Stadt wird durch zahllose Katasteramtsblätter dargelegt, was sie als Vorstand des Hafens beanspruchen kann. Die Gegenpartei bestreitet die Richtigkeit der Blätter insofern, als nach ihrer Meinung die Grenze zu weit landeinwärts gehe. Alsdann beginnt die Verlesung der Urkunden von 1334, 1390 usw. Von diesen Urkunden kommen hauptsächlich in Betracht diejenigen von 1334, 1390 und 1461, welche der Stadt die Höhe mit „allem Genieß und den Vorständen zu eigentümlichem Besitz“ verliehen. Die übrigen Urkunden von Herzögen, Fürsten und Königen bestätigen die der Stadt verliehenen Privilegien und Rechte. Nach der Verlesung der Urkunden schloß sich der „Rh.-W. Ztg.“ zufolge die Verlesung der Sachverständigen-Gutachten über den Begriff des Wortes „dominium“ in der Urkunde von 1334. Nach Professor Dr. Gierke-Berlin und Professor Dr. Wolgardson-Kiel umfaßt das Wort nach damaligem Sprachgebrauch Hoheits- und Eigentumsrecht. Prof. Dr. Schröder-Heidelberg legt ihm nur das Hoheitsrecht unter. Mit der Verlesung der beiderseitigen im Prozeß gewechselten Schriftsätze schloß nachmittags die erste Verhandlung.

— Die Breslauer sozialdemokratische „Volkswacht“ hatte einen Artikel gebracht, welcher sich mit einer Sitzung des Ratiborer Stadtrats beschäftigte, in der beschlossen worden war, in der Fortbildungsschule die Prügelstrafe zuzulassen. Daran war die Bemerkung geknüpft, daß man zu dem Lehramt an dieser Schule vielleicht einen Unteroffizier werde engagieren müssen, denn diese (hier war eine Lücke im Druck) ja Fachmänner auf diesem Gebiet. Hierin erblickte der Kriegsminister eine Beleidigung aller Unteroffiziere des Heeres, indem er annahm, das fehlende Wort sei „sind“. Vor dem Landgericht Breslau behauptete der verantwortliche Redakteur der „Volkswacht“, das durch einen Unfall aus dem Satz gefallene Wort sei „haben“. Das Gericht erkannte aber doch auf 1000 M. Geldstrafe wegen Beleidigung, wogegen das Reichsgericht das Urteil aufhob und die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Vorinstanz zurückwies, weil in dem Urteil Widersprüche enthalten seien. Auch die Staatsanwaltschaft hatte das Urteil wegen zu hoher Strafbemessung angegriffen. Auch diese Revision sah das Reichsgericht als begründet an.

Kirche und Schule.

— Herr Hackenberg hat auf dem Bochumer Parteitag der westfälischen Nationalliberalen ein uneingeschränktes Vertrauensvotum für seine Mitwirkung am Schulkompromiß erhalten. Das war zu erwarten, da die westfälischen Nationalliberalen, die sich ja auch sonst politisch nur sehr wenig von den Konservativen unterscheiden, nun einmal eine besondere Vorliebe für die konfessionelle Schule besitzen. Eine Diskussion hat nicht stattgefunden; der vorliegende Bericht gibt auch darüber keine Auskunft, warum der Delegierte der westfälischen Lehrerversammlung, die wenige Stunden vorher ebenfalls in Bochum tagte, von der ihm erteilten Erlaubnis, die Stellung der Lehrer zu dem Kompromiß auf dem Parteitage darzulegen, keinen Gebrauch gemacht hat. Der Bochumer Parteitag hat sich in seiner Resolution auf den Standpunkt des Beschlusses des Centralvorstandes vom 12. Juni gestellt, den die „Köln. Ztg.“ erst gestern noch dahin charakterisierte, daß damit die Partei „von den wesentlichsten Bestimmungen des Schulantrages zurücktrete.“ In der warmen Befürwortung gerade der Hauptpunkte des abgeschlossenen Kompromisses in der Rede des Herrn Hackenberg war allerdings von einem solchen „Zurücktreten von den wesentlichsten Bestimmungen“ des Kompromisses nichts zu merken.

Volkswirtschaftliches.

— Für neue Steuern aller Art schwärmt die agrarische „Deutsche Tageszeitung“. Sie will ein Zündholzmonopol, eine Steuer auf Kraftwagen und eine „sehr hohe Steuer“ auf Margarine! Wäre es nicht besser, statt dieser neuen Steuern einfach die Liebesgabe für die Schnapsbrenner aufzuheben? Das wäre eine Vorentnahme von über 40 Mill. M., also mehr als alle jene Steuern zusammen einbringen würden, es wäre ferner ein Akt der Gerechtigkeit, und es wäre zugleich auch eine volkswirtschaftliche Wohltat: denn volkswirtschaftlich ist nichts verkehrter, als der Ueberproduktion an Alkohol einen Profit auf allgemeine Kosten zu sichern, wie dies durch die Schnapsliebesgabe tatsächlich geschieht.

— Aus dem gemeldeten Abschluß des deutsch-rumänischen Handelsvertrages schließt die „D. Tagesztg.“, daß Rumänien Zugeständnisse auf dem Gebiete seiner Viehausfuhr erlangt haben müsse, da dieser Punkt bisher in den Verhandlungen Schwierigkeiten gemacht habe. Das Blatt des Bundes der Landwirte will diese noch fraglichen und vollkommen unbekannten Zugeständnisse nicht einer Kritik unterziehen, tut dies aber doch, indem es erklärt: „Wir können auch heute noch nicht glauben, daß die Regierungen sich dazu herbeilassen werden, diesen unbedingt notwendigen Schutz zu beseitigen oder abzuschwächen. Gerade jetzt ist die Maul- und Klauenseuche in den Provinzen Posen, Ostpreußen und neuerdings auch in Schlesien bedrohlich aufgetreten, und es ist sowohl in Posen als auch in Ostpreußen in vielen Fällen schlagend nachgewiesen worden, daß die Seuche aus Rußland eingeschleppt worden ist. Angesichts solcher Erfahrungen kann ein seiner Verantwortung bewußter Staatsmann nicht daran denken, den

---

wurde ein Stück bereits auf der Probe wirklich zu Ende gespielt. Man war außer sich; man wütete; man wettete . . . Pineros „Iris“ hatte trotz alledem einen glänzenden Sieg zu verzeichnen.

Ja, man darf die Behauptung aufstellen: es gibt eine ganze Reihe von Sitten und Gebräuchen, die in dem fröhlichen Völklein der Theaterleute tiefe Wurzeln geschlagen, weil sie vom — Aberglauben diktiert wurden. So ist man auf den englischen Bühnen überzeugt, daß jedes Stück Unglück bringt, in welchem während der Probe jemand beschäftigt ist, der eine grüne Kleidung trägt. Ebenso hat eine schwarze Katze, die, bevor der Vorhang in die Höhe geht, auf der Bühne erscheint, entweder für das Stück selbst oder doch für diejenigen, die darin aufzutreten haben, sicher Ungemach im Gefolge. Man vermag aber die finsteren Wolken zu verscheuchen, wenn es gelingt, die schwarze Katze einzufangen oder sie zu streicheln und zu liebkosen.

Unglück bringen ferner unter allen Umständen Pfauenfedern. Wehe dem Künstler oder der Künstlerin, denen eine Rolle zufällt, worin jene notwendigerweise getragen werden müssen. Kostüme, in welchen man Erfolg gehabt, veräußert man niemals. Allein es genügt nicht, sie in der Garderobe aufzubewahren — nein, man muß sie womöglich stets tragen, und sollten sie auch schon in Fetzen gegangen sein. Wie oft mag unter einer goldschimmernden Robe oder dem seidenen Trikot ein fadenscheiniger, zerschlissener Fetzen als glückbringender Talisman verborgen sein! Ferner findet man Hufeisen und Glücksschweinchen in allen Größen und Formen bei den Theaterleuten. Neuerdings gilt ein Fuß vom Kaninchen oder Truthahn, ja sogar einzelne Zehen des letzteren unter den französischen Schauspielern als sehr wirksames Amulett zur Bekämpfung der Widrigkeiten, die einem Erfolge hinderlich sind. In England ist man der Ansicht, daß alle Künstler von den ersten Berühmtheiten bis zum letzten Statisten, die in des großen Briten Tragödie „Macbeth“ beschäftigt werden, von geheimnisvollen Mächten verfolgt würden. Es hat deswegen bedeutende Heroinen gegeben, die sich beharrlich weigerten, die Rolle der Lady Macbeth zu spielen, trotzdem sie davon überzeugt waren, daß die Partie ihnen vorzüglich liege. Autoren schrieben hier die Schlußworte eines Bühnenstückes überhaupt nicht ins Manuskript — erst am Abend der Première werden sie dem betreffenden Künstler überreicht, der sie zu sprechen hat, um auf diese Weise das verhängnisvolle Omen, von dem jedes neue Werk bedroht ist, zu verjagen. Kinder sieht man hinter der Rampe überaus gern. Wenn zufällig eines dorthin kommt, wird es bestimmt von den Anwesenden liebevoll behandelt; ja sogar gehätschelt und geherzt. Darum wünschen die Schauspieler im Gegensatz zu der Kritik, die sich zu dieser Ansicht ganz und gar nicht bekennen will, nichts sehnlicher, als in Stücken beschäftigt zu werden, in denen Kinder vorkommen. Wenn sich diese zufällig auf die Bretter, die die Welt bedeuten, verlaufen, sieht man darin ein Vorkommnis von größter Tragweite in bezug auf das Emporblühen des Musentempels und den Ruhm derer, die ihm angehören. Der Gipfel allen Glückes aber steht bevor, wenn einmal Meister Storch — und zwar womöglich direkt während der Vorstellung — klappernd und mit langem Schnabel, ein neues kleines Menschlein herzuträgt — das soll ja auch schon an der Stätte, die Apoll und den Musen geweiht ist, wiederholt vorgekommen sein!

Eröffnung der Akademie für praktische Medizin in Köln.

Die Kölner Akademie für praktische Medizin wurde, wie wir bereits im heutigen Morgenblatt kurz mitgeteilt, am Montag mittag im Gürzenichsaale in Anwesenheit des Prinzen Friedrich Heinrich als Vertreters des Kaisers, des Kultusministers Dr. Studt, des Ministerialdirektors Förster, des Oberpräsidenten Nasse ꝛc. feierlich eröffnet. Oberbürgermeister Becker betonte in seiner Eröffnungsrede, daß von einem Gegensatz zwischen der Akademie und der Universität keine Rede sein könne, denn die jungen Leute gingen erst auf die Akademie, wenn ihre Ausbildung auf der Universität beendet sei. Die Kölner Akademie erstrebe eine enge Verbindung mit der medizinischen Fakultät Bonn, von der Mitglieder schon an der Leitung der Anstalt beteiligt seien. Sie wolle nicht das Spezialistentum fördern, sondern diesem gerade entgegentreten. Nachdem Redner dem Kultusminister, dem am Erscheinen verhinderten Ministerialdirektor Althoff, den Professoren aus Bonn, den bisherigen drei Oberärzten der Kölner Krankenanstalten für ihre Mitwirkung gedankt, erklärte er die Akademie für eröffnet. Hierauf hielt der Geschäftsführer, Professor der Akademie Geheimrat Bardenheuer, eine Ansprache, worin er Köln als eine Stätte der Wissenschaft, der Kunst und des Fortschritts rühmte und seine Zuversicht aussprach, daß die Bonner Universität eine treue Mitarbeiterin der Akademie sein werde. Darauf führte Kultusminister Dr. Studt namens der Staatsregierung aus, die heutige Feier stelle einen hervorragenden Meilenstein im Entwicklungsgang des Aerztestandes dar und sei für das deutsche Volk von weittragendster Bedeutung: die Regierung nehme daran den wärmsten Anteil. Das Verdienst, den Grundstein zu der neuen Akademie gelegt zu haben, gebühre in erster Reihe der Stadt Köln. Nachdem Frankfurt a. M. und Düsseldorf die gleiche Absicht gehabt hätten, könne Köln stolz darauf sein, als erste den Grundgedanken zur Ausführung gebracht zu haben. Der Kaiser nähme das regste Interesse an der neuen Gründung. Der Minister gab daraus die verliehenen Auszeichnungen bekannt. Es erhielten u. a. Oberbürgermeister Becker die Brillanten zum Roten Adler-Orden 2. Klasse, Geheimrat Dr. Bardenheuer den Kronenorden 3. Klasse, Beigeordnete Bugger und Dr. Joesten den Roten Adlerorden 4. Klasse. — Darauf sprach der Dekan der medizinischen Fakultät Bonn, Geheimrat Fritsch, über den Nutzen der praktischen Ausbildung der Aerzte. Prof. v. Bergmann als Vorsitzender des Zentralkomitees für ärztliches Fortbildungswesen behandelte die ärztliche Kunst als technische Wissenschaft, Geheimrat Lent brachte als Vorsitzender der Aerztekammer der Rheinprovinz Glückwünsche dar. Nach dem Festakt fand eine Fahrt zu den drei städtischen Krankenhäusern, um 4 Uhr ein Festessen im Gürzenichsaale statt. — An den Kaiser wurde folgendes Telegramm abgesandt:

In pietätvoller Erinnerung an Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich und von der Zuversicht durchdrungen, daß der heutige Tag ein wichtiger Fortschritt für das hochherzige Werk der edlen Dulderin bedeute, bitten Ew. Kaiserliche und Königliche Majestät, den erlauchten Beschützer aller Wissenschaften und humanitären Bestrebungen, die zur Eröffnung der Akademie für praktische Medizin in Anwesenheit Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Heinrich Versammelten, ihren ehrfurchtsvollen Dank für die Allerhöchsten Gnadenbeweise und ihre begeisterte Huldigung entgegennehmen zu wollen.

Allerunterthänigst Oberbürgermeister Becker.

Bei dem Festmahl brachte Oberbürgermeister Becker das Hoch auf den Prinzen Friedrich Heinrich aus. Prinz Friedrich Heinrich betonte in seiner Erwiderung die Ehre, bei der Eröffnung der Akademie den Kaiser vertreten zu dürfen, beglückwünschte dann die Kölner zu dem Feste und brachte ein Hoch auf die Stadt Köln aus. Minister Dr. Studt erinnerte an die berühmte Kölner Universität, die Jahrhunderte lang bestanden habe, wünschte der neuen Akademie gutes Gedeihen und schloß mit einem Hoch auf diese. Finanzminister Freiherr v. Rheinbaben hatte ein herzliches Glückwunsch-Telegramm gesandt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19041011022/fragment/page=0002

Viehbestandes irgendwie abzuschwächen." — Das sind stets die alten Klagen; wollte man darauf hören, könnten nie Handelsverträge zustande.

— Für Ausprägung von Dreimarkstücken hat sich wirklich eine Handelskammer erklärt. Diese hat ihren Sitz in Hinterpommern. Es ist die Handelskammer für den Regierungsbezirk Köslin. Sie motiviert ihre Sympathie für das Dreimarkstück und ihre Abneigung gegen das Fünfmarkstück u. a. damit, „daß die Arbeiter mehr Wert darauf legen, ihre Löhnung nicht in großen Stücken, sondern in mittleren und kleineren zu erhalten."

Versammlungen und Kongresse.

— Der Deutsche Protestantenverein nahm folgende Resolutionen zur Kenntnis:

1. Die erste Sektion erkennt die große Wichtigkeit einer Ausgestaltung der Synodalverfassung im Sinne einer wahren Volkskirche an und fordert zu dem Zwecke eine solche Stellung der Synoden, daß sie die Träger des kirchlichen Lebens werden, und wird in diesem Sinne die von ihr begonnenen Arbeiten weiter führen.
2. Die Sektion stellt sich die Aufgabe, der tätigen Beteiligung der Frau am kirchlichen Verfassungsleben die Wege zu ebnen.
3. Der Protestantenverein legt seinen Mitgliedern die Pflicht, zur Beseitigung der Unkenntnis, Unsicherheit und Verfahrenheit in religiösen und ethischen Fragen Diskussionsabende veranstalten zu helfen, dringend ans Herz.
4. a) Unsere deutsche Jugend ist unverdorben, aber die die schulentlassene männliche Jugend bedarf des älteren Freundes, des Rates und Beistandes. b) Solche Freunde können die Leiter eines „Lehrlingsvereins" sein. c) Nicht in solche Vereine passen diejenigen, an denen die Eltern alle Aufgaben der Erziehung erfüllen können und diejenigen, deren geistiges Bedürfnis so gering ist, daß auch die Verwöhnungen kaum für sie gefährlich werden. Es gehören hingegen in solchen Verein in erster Linie begabte und regsame Arbeitersöhne. d) Der Zweck ist nicht, daß die Jungen turnen, nicht, daß sie Theater spielen und sich amüsieren lernen, nicht, daß sie unterrichtet werden, nicht, daß sie kirchliche Gesinnung lernen, der Zweck ist, daß die Jungen den Sonntag-Abend in reiner Freude hinbringen. Der Zweck ist, daß die Jungen durch unsere Persönlichkeiten Gewinn haben. Gebt das Beste, was Ihr habt, Euch selbst! Der Protestantenverein sieht das Heil nicht in Einengung der Jugend durch kirchliche Formen, auch nicht in einer Belastung mit einem Uebermaß religiösen Stoffes. Er hält vielmehr für erforderlich, daß die Jugend unter Leitung hochgebildeter Männer und Frauen aller Berufe und Stände mit Freimut und Weltherzigkeit in die Fragen der Gegenwart eingeführt und zu edler Geselligkeit gesammelt wird. Er begrüßt freundlich jede auch außerhalb der Kirche rege gewordene Jugendfürsorge und empfiehlt Zusammenschluß also.
5. Die 3. Sektion des 22. Deutschen Protestantentages hat sich dahin geeinigt, daß sie vorurteilslose und gründliche Beschäftigung mit dem modernen sozialen Problem für unausweichliche Pflicht der Mitglieder hält, jede Verquickung sozialer Arbeit mit hochkirchlichen Tendenzen ablehnt und im Interesse des sozialen Fortschritts selbst innerhalb der Kirche Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit und freiheitliche Bewegung verlangt.

— In Hamburg tagte der zweite Kongreß deutscher Handelsagenten; es waren aus verschiedenen Teilen des Reiches 18 Vereine mit 1456 Stimmen vertreten.

Arbeiterbewegung.

— Der Ausstand im Baugewerbe in Bremen, durch den seit vier Monaten die Arbeit auf den Bremischen Bauten nahezu lahm gelegt war, ist am Montag beendet worden; er hat für die Arbeiter keinen Erfolg gehabt.

Ausland.

Der Krieg in Ostasien.

Die Russen legen Befestigungen an.

Das Reuterscbe Bureau meldet von General Otus Armee: Nach undatierten chinesischen Meldungen legen die Russen südlich von Mukden Gräben an, errichten starke Erdwerke und befestigen den Eisernen Berg und Tieling.

Die Chunchusen im Rücken der russischen Armee.

Der Russischen Telegraphen-Agentur wird aus Charbin telegraphiert: Die in der letzten Zeit unter der Bevölkerung Chinas entstandene Gärung dauert fort; es treten fremdenfeindliche neue Sekten auf. Gerüchten zufolge versorgen die Japaner die Bevölkerung Nordchinas mit Waffen. Die Zahl der Chunchusen wächst; ihre Tätigkeit ist vorläufig auf die Plünderung der chinesischen Bevölkerung beschränkt.

Eine zweite japanische Reservearmee.

In Charbin ist ein Gerücht im Umlauf, daß die Japaner Papiergeld im Betrage von 80 Millionen Yen auszugeben und eine zweite Reservearmee zu bilden beabsichtigen. Bei dem großen Mangel an Offizieren und ausgebildeten Leuten dürften sie jedoch bei Ausführung des zweiten Heeres auf große Schwierigkeiten stoßen.

Die Gesamtzahl der japanischen Armee

auf dem Kriegstheater wird gegenwärtig auf etwa 400,000 Mann angegeben.

Drei russische Schiffe vor Port Arthur vernichtet.

Wie in Tokio verlautet, konzentrierten die Japaner kürzlich ihr Feuer von der Land- und Seeseite auf den Westhafen von Port Arthur, um die russische Flotte zu vernichten. Es gelang ihnen, drei Schiffe, deren Namen und Klasse bisher nicht bekannt ist, zum Sinken zu bringen.

Die Lage in Port Arthur

wird von einem Mitarbeiter der „Times" folgendermaßen dargestellt: „Den Darstellungen der mit den lokalen Verhältnissen unbekannten Presse nach hätte man erwarten können, daß Port Arthur schon lange gefallen sein würde. Aber unter den Faktoren, die bei Berechnung der Widerstandsfähigkeit einer Festung in Betracht zu ziehen sind, spielt die Tüchtigkeit der Besatzung im Verein mit der Energie des Kommandanten eine nicht zu unterschätzende Rolle. . . . Wassermangel aber ist eines der schlimmsten Uebel, die eine belagerte Festung befallen können. Und Port Arthur hat mehr als 10,000 Kranke und Verwundete zu versorgen. Die kleine östlich von den Keekwan oder Ichan-Forts gelegene Schanze ist anscheinend den Japanern in die Hände gefallen. Sie beherrscht die Wasserleitung und die Reservoire, die die Festung mit Trinkwasser versorgen. Die Russen werden jetzt ausschließlich auf das schlechte Wasser aus den übelriechenden chinesischen Brunnen und auf kondensiertes Meerwasser angewiesen sein. Die Japaner machen verzweifelte Anstrengungen, wenigstens eins der großen Forts in der letzten und hauptsächlichsten Verteidigungslinie der russischen Fortifikationen zu nehmen. Ihre auf dem Berge Tai-kushan aufgestellten Geschütze beherrschen die Stadt, die von ihnen nicht nur bei Tage, sondern, wenn der Mond scheint auch bei Nacht beschossen wird. Geschosse, die über die Befestigungswerke hinausfliegen, fallen auf die Schiffe im Hafen. In der Nähe der großen Forts gehen die Japaner mittels Laufgräben vor. In diesen haben sie jetzt Geschütze aufgefahren, mit denen sie Breschen in die Wälle von Anifzshan und die Befestigungen nördlich von Tongchatse zu legen hoffen. Auf diese Weise beabsichtigen sie, gewissermaßen einen Keil zwischen die östlichen und westlichen Befestigungswerke zu treiben und die Verbindung der Detachements in Etlesham, White Wolfs Hill und Liau-tieshan mit dem Hauptquartier bei den Docks im Hafen abzuschneiden. Der Korrespondent des „New York Herald", eines russenfreundlichen Blattes, berichtet, daß, wie in Rußland trotz aller Dementis bekannt sei, die Munitions- und Kohlenvorräte in der Festung auf die Neige gehen. Er erwähnt ebenfalls, daß, wenn die Schiffe gezwungen werden sollten, den Hafen zu räumen, die Wasserfrage eine höchst ernste werden wird, da dann die Kondensatoren der Schiffe nicht mehr für die Garnison verfügbar sein werden. Was zu erwarten steht, ist schwer zu sagen, denn, wenn auch einerseits die Tätigkeit der Japaner zu Wasser und zu Lande sich zur leidenschaftlichsten Erregung steigert, so haben wir andererseits mit der Hartnäckigkeit Stößels und seiner Truppen zu rechnen. Wann der Fall Port Arthurs stattfinden wird, läßt sich nicht sagen. Aber so viel kann ich mit Entschiedenheit behaupten, da ich die Befestigungswerke am Platze selbst gründlich studiert habe, daß mit dem Augenblicke, in dem die Japaner das Fort von Tongchatse oder das von Anifzshan einnehmen, die Verteidiger den Mut verlieren werden. Wenn diese Forts gefallen sind, so folgt der Fall Port Arthurs sehr schnell nach."

Die Revolution in Paraguay.

Ein aus Paraguay nach London zurückgekehrter Deutscher berichtet über die neueste, dort ausgebrochene Revolution, daß sie von den wohlhabendsten Elementen des Landes ausgeht und gegen die angebliche Mißwirtschaft des Präsidenten Escurra gerichtet ist. Die Revolutionäre haben sich eines kleinen Dampfers von 218 t bemächtigt, den die Regierung erst neulich angeschafft hatte, und mit Hilfe dieses Dampfers und sechs alter Kriegsgeschütze, die sie aus dem Arsenal genommen, blockieren die Revolutionäre den Fluß, so daß der Verkehr zwischen Paraguay und Argentinien gesperrt ist. Präsident Escurra selbst verdankt seine gegenwärtige Würde nur einer Revolution. Ursprünglich ein gemeiner Soldat, focht er sich in den verschiedenen Bürgerkriegen bis zum Obersten durch. Unter Präsident Acebal wurde er Kriegsminister und stiftete zum Danke hierfür Acebal im Jahre 1902, indem er einfach die Nationalversammlung, die gerade tagte, von Artillerie beschießen und sich selbst zum Präsidenten ausrufen ließ. Es wird ihm zum Vorwurf gemacht, daß er seine Herrschaft auf die niedersten Elemente im Staate stützte. Die gegenwärtige Revolution ist durchaus nichts außergewöhnliches. Der Präsident von 1875 und der von 1878 starben eines gewaltsamen Todes. Der Präsident von 1881 und der von 1894 wurden höflich, aber bestimmt eingeladen, das Land zu verlassen. Dann kam die Revolution von 1902 und die von 1904 ist vorläufig die letzte.

Ungarn.

Im ungarischen Abgeordnetenhause erklärte Ministerpräsident Tisza, er beabsichtige, die Aenderung der Hausordnung anzuregen. Er wünsche, daß für die Beendigung der Verhandlung über das Budget des Rekrutenkontingents eine bestimmte Frist gesetzt werde; ferner solle die technische Obstruktion verhindert und für Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung und der Würde des Hauses gesorgt werden. Der Ministerpräsident fügt hinzu, für die Verhandlung anderer Gesetzentwürfe beabsichtige er nicht, die Redefreiheit zu beschränken. Er werde demnächst beantragen, einen Ausschuß für die Ausarbeitung einer neuen Hausordnung zu wählen und hoffe, die gewünschten Aenderungen im Einvernehmen mit allen Parteien des Hauses vornehmen zu können.

Die Vorlage über das österreich-ungarische Handelsvertrags-Provisorium mit Italien enthält, wie aus Budapest gemeldet wird, die Mitteilung, daß auch der definitive Handelsvertrag bereits vereinbart worden ist. Der formelle Abschluß sei nur deswegen nicht erfolgt, weil das Zoll- und Handelsbündnis Ungarns mit Oesterreich noch nicht abgeschlossen ist und die Regelung der Handelsbeziehungen mit anderen Staaten, insbesondere mit Deutschland, noch nicht stattgefunden hat.

Rußland.

Von zwei russischen Unternehmern wird in nächster Zeit ein Versuch zur Anknüpfung von russischen Handelsbeziehungen mit Hissar in Buchara gemacht werden. Es sind von ihnen verschiedene Waren (u. a. Manufakturwaren und namentlich Sandzucker) für ungefähr 10,000 Rbl. aufgekauft worden, welche mit Karawanen dorthin abgehen sollen. Die große Entfernung und die Schwierigkeit des Weges hat bisher die Kaufleute in Samarkand davon abgeschreckt, mit Hissar in Geschäftsverbindung zu treten.

In Petersburg ist wieder ein Wechsel im Ministerium des Innern eingetreten. An Stelle des in den Reichsrat berufenen Direktors des Departements für allgemeine Angelegenheiten im Ministerium des Innern, Stürmer, ist der Gouverneur von Charkow, Bataszi, zum Direktor dieses Departements ernannt worden.

Serbien.

Der Kaiser von Rußland hat dem Könige von Serbien zu seiner Salbung telegraphisch gratuliert; König Peter sprach dem Kaiser daraufhin seinen Dank aus.

Leitung: Otto Sonne.
Verantwortlich für den politischen Teil: Dr. Fritz Wichmann; für den lokalen Teil: Heinrich Goeres; für Provinzialnachrichten: Jean Eichweiler; für das Feuilleton: Dr. Arthur Ploch; für den Handelsteil: Ernst Böhme; für den Inseratenteil: Carl Macker. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.
— Diese Nummer umfaßt 12 Seiten —

Berlin-Dover Berlin-London
Hamburg-Dover-London (84
mit direktem Sonderzug von Berlin nach Cuxhaven oder von Hamburg nach Cuxhaven, von Cuxhaven mit den grossen transatlantischen Personendampfern sofort weiter nach England.
Abtheilung Personenverkehr der
HAMBURG-AMERIKA LINIE
Hamburg, Alsterdamm 25. Berlin, Unter den Linden 5.

Für landwirtschaftliche Betriebe.
Der Oekonomielehrling
und seine Ausbildung zum Dirigenten größerer Güter.
Von Ludwig Thiele-Anderbeck.
3. Auflage.
Mit Abbildungen.
Preis geheftet 3 M, in Leinwand gebunden 4 M.

Torfstreu als Desinfektions- und Düngemittel.
Von Arthur Haupt.
Mit 9 Abbildungen.
Preis 1 M.

Obstbaumschule.
Anweisung, wie man eine Baumschule von Obstbäumen anlegen und unterhalten soll.
Von S. D. L. Henne.
7. Auflage.
Mit 100 Abbildungen.
Preis 3 M.

Weinbüchlein.
Kurze Anleitung zur Kultur der Rebe, mit Rücksicht auf Klima, Lage und Sorten, sowie zur Bereitung, Verbesserung und Behandlung des Weines.
Serner über Obst-, Beeren- und Schaumweine.
Mit erläuternden Abbildungen.
Von Dr. Gustav Klamm.
Kart. 1 M.

Die Obst-Orangerie
oder kurze Anleitung Aepfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen, Aprikosen und Pfirsichen in Blumenscherben oder Kübeln zu ziehen.
Von Julius Reimann.
2. Auflage.
Mit Abbildungen.
Preis 1.20 M.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Im Atelier
für
Damenputz
ist der
150,000ste
Hut
fertiggestellt worden.
Geschäftshaus
J. Lewin
Halle a. S.
Marktplatz 2 u. 3.

Von der Reise zurück!
Dr. Kulisch.
Bin unter „1258" an das Fernsprechnetz zu Halle a/S. angeschlossen.
Zahnarzt Lewinsky,
Gr. Ulrichstraße 27.

Diesel-Motor,
8 PS., komplett, von der „Maschinenfabrik Augsburg" geliefert, ist wegen Anschaffung eines größeren Motors gleichen Systems sofort zu verkaufen.
Gast & Arnold,
Leipzig-Gohlis.

Hochfeuerfeste
Chamottesteine
jeder Art und in allen gewünschten Dimensionen,
für sämtliche Zwecke der Industrie liefern preiswert
Gebrüder Baensch,
Dölau, Bez. Halle a. S.
Gegründet 1872.

Damentuch,
Ia. Qualität, in neuesten Farben zu elegant Promenadenkleidern, Billardtuch und moderne Anzugstoffe für Herren und Knaben versende billigst, jedes Maß. Proben frei!
Max Niemer, Sommerfeld N.-L.

Junge Gänse, eigener Hafermast, lebend gerupft, 7—10 Pfd., à Pfd. 42 bis 45 Pf. verf. geg. Nachn. Besitzer Barkuhn, Schlittelwerden bei Gr.-Friedrichsdorf.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19041011022/fragment/page=0003

Ein Versuch

in meinem Geschäft zu kaufen, wird Sie zu meiner treuen Kundin machen.

Grösste Auswahl. Stets das Neueste. Nur solide Stoffe. Beste Verarbeitung.
Billigste Preise. Kein Kaufzwang.

Kostümröcke schwarz und farbig, von **1.95** an.

Blusen in Flanell, Wolle u. Seide von **3.00** an.

Fertige Kleider schwarz und farbig, von **13.00** an.

Unterröcke — Korsetts — Schirme — Handschuhe — Schleifen.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Damen-, Mädchen- und Kinder-Hüte
vom einfachsten bis zum vornehmsten Genre, garniert und ungarniert,
unerreicht größte Auswahl — denkbar billigste Preise.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Leipziger Str. 66. **Max Lichtenstein.** Leipziger Str. 66.

Orden,

Titel, Adel etc. **B. Walden,** Prince's Square 41, Kennington Park **London S. E.** Rückporto.

Ottoman.
Staats-Eisenbahnloose
für ganz Deutschland gesetzl. erlaubte Prämien-Obligationen
Hauptprämien 3 x 600,000 baare frcs.
Auszahlung sofort, ohne Abzug.
Nächste Ziehung bevorstehend!
Keine Ratenloose.
Verlangen Sie umgeh. Prospect d.
L. Wolff, Frankfurt a/Main
B.-Adalbertstr. 10 a.

Nebraer Sandstein.

Werkstücke in allen Größen aus den früher Wiebeckeschen Steinbrüchen „Zinnstbruch" und „Neuglück" werden in bester Qualität franko Lore Bahnhof Nebra geliefert. — **Muster in allen Farben stehen auf Wunsch zur Verfügung.**

Die Steinbruchsverwaltung des Ritterguttes Ringst bei Nebra.

K. Mauersberger,

Färberei und chemische Reinigungs-Anstalt
für Damen-, Herren- und Kinder-Garderobe jeder Art,
Möbelstoffe, Teppiche, Decken, Federn, Handschuhe.
Spezial-Einrichtung für Gardinen-Reinigung.

6 eigene Läden in Halle.

Annahme-Stellen bei: E. Galander, Gr. Steinstrasse 44. O. Schröder, Merseburgerstr. 62.
Abholen und Rückliefern kostenfrei.
Bestellungen durch Fernsprecher oder durch mein im Stadtgebiet täglich verkehrendes Gespann,
Fernsprecher 1248 und 1252. Fabrik Fernsprecher Ammendorf 20.

Vertraul. Auskünfte

über Vermögens-, Familien- und Privat-Verhältnisse auf alle Plätze der Welt erteilen sehr gewissenhaft **Beyrich & Greve,** Halle a. S. Internationales Auskunftsbureau.

Für eintretende Soldaten.

Handkoffer, Kleiderkoffer, Hosenträger 2c.
empfiehlt sehr billig und gut
H. Krasemann,
49 Schmeerstraße 19.
Fabrik von Reisekoffern u. Lederwaren.

Hallesche Ortsgesetze.

Polizei-Vorschriften, Ortsstatute und Regulative der Stadt Halle a. S.
Zusammengestellt und erläutert von v. Holly, Stadt- und Polizeirat.
2. vollständig umgearbeitete Auflage.
Gr. Oktav, 1894. **in Leinw. geb. 6 Mk.**

Nachträge zu den im Jahre 1894 amtlich herausgegebenen **Polizei-Vorschriften der Stadt Halle a. S.**
Amtliche Ausgabe.
Gr. Oktav, 1894, **geh. 3,60 Mk.**

Ortsstatute, Ordnungen und Regulative der Stadtgemeinde Halle a. S.
Amtliche Ausgabe. Gr. Oktav. 1899, **geh. 2 Mark.**

Bau-Polizei-Ordnung für die Stadt Halle a. S.
— vom 10. April 1889 — in der Fassung der Nachtrags-Verordnungen vom 28. November 1892, 10. Januar 1897, 20. Juli 1898 (sogen. Zonen-Bau-Ordnung) und 26. August 1898.
Die Nachträge sind durch fetten Druck kenntlich gemacht.
Gr. Oktav. 1899. **geh. 1 Mark.**
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und
Otto Hendel Verlag.

Friedmann & Weinstock

Bankhaus. Leipziger Str. 12.

Einlösung von Coupons.
An- und Verkauf von Wertpapieren.
Verzinsung von Bareinlagen.
Aufbewahrung und Verwaltung der Wertpapiere.
Schliessfächer in der Stahlkammer.

Der gerichtliche
Konkursmassen-Ausverkauf

Gr. Ulrichstr. 20
in großen Teppichen, Barchent- u. leinener Herren-, Frauen- u. Kinderwäsche, Unterzeugen, Strümpfen, Schürzen, Korsetts, Baumwoll- u. Kurzwaren wird täglich von 9—12 Uhr vorm. u. 3—7 Uhr nachm. zu herabgesetzten Preisen fortgesetzt.
Der Konkursverwalter **Ferd. Wagner.**

Ausgesuchte Ware.

Reife Birnen

mittelgroß, in den Sorten Hofratsb., Blumenbachs Clairgeaus Butterbirnen, Gute Louise, Herzogin von Angoulême, Neue Poiteau 2c. **Ztr. 10 Mk. Pfirsiche, Herbstsorten, Ztr. 15 Mk.**
Paul Huber,
Obstbaumschule, Halle a. S.,
Merseburger Chaussee
(Haltestelle Rosengarten).

Albrechts Naturheilbad.

Behandlung von allen Krankheiten bei nachweislich guten Erfolgen.
Frauenkrankheiten
behandelt durch **Frau Luise Albrecht,** Schülerin Dr. med. Thure Brandt.
Halle, Saale, Friedenstr. 28. Fernspr. 2698.
Prospekte und Krankheitsberichte frei. Sprechstunden 9—10 u. 2—3.

Saison-Neuheiten.

Gute Qualitäten. **Hüte** **Krawatten** Spezialgeschäft von **Otto Blankenstein, Leipzigerstr. 36.** **Handschuhe** Billige Preise.

Größte Auswahl.

Haben Sie

schon meine **Spitzkugeln** (Honigkuchen mit Chocolade überzogen) probirt? Ich möchte Sie gern als Kunden haben
Carl Booch, Breitestr. 1 u. Markt Rother Thurm 12.

Orient. Arnika-Birken-Crême.

Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus der Birke fließt, wenn man in den Stamm derselben hineinbohrt, ist seit Menschengedenken als das ausgezeichnetste Schönheitsmittel bekannt, wird aber dieser Saft nach Vorschrift des Erfinders auf chemischem Wege mit dem Extrakt der Arnika-Pflanze zu einer Crême bereitet, so gewinnt er erst eine wunderbare Wirkung.

Bestreicht man abends das Gesicht oder andere Hautstellen damit, **so lösen sich schon am folgenden Morgen fast unmerkbare Schuppen von der Haut, die dadurch blendend weiß und zart wird.**

Diese Crême glättet die im Gesicht entstandenen Runzeln und Blatternarben und gibt ihm eine jugendliche Gesichtsfarbe; der Haut verleiht sie Weiße, Zartheit u. Frische, entfernt in kürzester Frist **Sommersprossen, Leberflecke, Muttermale, Maiesröte,** Mitesser und alle anderen Unreinheiten der Haut. Preis eines Tiegels samt Gebrauchsanweisung Mk. 3.—, Doppeltiegel Mk. 5.—, dreifacher Tiegel Mk. 7.—. Versand gegen Nachnahme oder vorherige Geldeinsendung durch das **General-Depot**

M. Feith, Wien VI, Mariahilferstr. 45.

Depot für Deutschland bei
Siegfried Feith, Berlin N.W. 7, Mittelstr. 45.

Die 2 Löcher

in den Briefen und Kopien haben schon unendlich viel Aerger und Unannehmlichkeiten bei Kaufleuten und Privaten hervorgerufen. Der **Riess** Briefordner Modell II locht die Briefe nicht, er faßt 900 Schriftstücke (beinahe dreimal so viel wie andere), er hält sie eisenfest, er läßt sich aufschlagen wie ein Buch. — Glänzende Gutachten! Vorrätig in allen guten Geschäften der Branche. **Verlangen Sie ausdrücklich Modell II!** Nächste Bezugsquelle weisen nach die Fabrikanten

Bodlaender u. Co., Berlin W., 64/1.

---

2 schöne fette **Rauchale**
- 35 marinirte F. Her.
- 3 Pfd. Doj. ff. Sardellhr.
- 1 Doj. ff. Aal in Gelée
- 1 Eck. ff. Rauchlachs.
- 1 Doj. neu. ff. Delfard.
- 1 neu. Fischkochb. u.
- 60 ff. Bückl. u. Sprott.
- Alles zus. 4½ M. a. Rchn.
- Noch 1 Dj. ff. Hummer 5½.
- So ig. d. Vorräte reich.
- Großfischerei-Exp. v. **1881.**

E. Degener, Swinemünde 14.

Mehrere eingetauschte
Pferde

hat preiswert abzugeben
Fr. Zwickert,
Delitzscherstraße 8.

Frischen Schellfisch, Seelachs im Aufschn., ff. Sauerkohl, sämtl. ger. u. mar. Fische, Frucht- u. Gem.-Konserven bei **Herm. Lincke,** Alt-Markt 31.

Zwangsversteigerung.
Mittwoch den 12. Oktober cr. vormittags 11 Uhr werde ich im Versteigerungslokale **Ratswerder 3:** **1 nußb. Schreibtisch, eine Tuchschneidemaschine, 1 Schaufenster-Vorhang, 1 Bild** mit Staffelei, **1 reichgeschnitzten Stuhl** und **ein großes Gerbfaß,** 2 × 2 m, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Wolle,
Gerichtsvollzieher in Halle a/S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19041011022/fragment/page=0004